

Kulturschock der Liebe

Pater Gerhard Lagleder bringt die Malteser Ideen nach Südafrika

„Warum werden Väter krank und müssen sterben?“, fragt mich der neunjährige Cameron Mitte Januar an einem der ersten Abende hier im Kinderheim.



In Südafrika sind viele Kinder von Aids betroffen: Pater Gerhard im Hospiz seiner Bruderschaft des Seligen Gerhard

Nicht nur die Väter, auch die Mütter, die Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern sterben in Mandeni (Südafrika), der Region mit der höchsten Aids-Infektionsrate der Welt. Hier lebt der Malteser und Benediktinerpater Gerhard Lagleder.

Auf dem Weg vom Flughafen in Durban erzählt mir der gebürtige Regensburger von seinem Malteserweg. Fasziniert von der Erste-Hilfe-Arbeit der Malteser, tritt (damals noch:) Clemens Lagleder mit 14 Jahren in den Malteser Hilfsdienst ein und nimmt als jeweils jüngster Teilnehmer an allen ihm erreichbaren Ausbildungen teil. Der sanitätsdienstliche Bildungshunger und die Faszination für den Hilfsdienst lassen ihn auch während der Schulzeit und im anschließenden

Theologiestudium nicht mehr los. Zwei Jahre nach der Diplomarbeit über „Das Neue in der geistlichen Tradition des Johanniterordens“ erscheint 1983 sein Buch „Die Ordensregel der Johanniter/Malteser“. Mittlerweile zum Priester geweiht, legt Lagleder im selben Jahr die zeitliche Profess bei den Missionsbenediktinern in St. Ottilien ab und nimmt als Ordensnamen den des Seligen Gerhard Tonque an, des Gründers des Malteserordens, der selbst Benediktiner war. Gut drei Jahre später, nach der ewigen Profess, wird Pater Gerhard ins östliche Südafrika gesandt, wo er 1991 Pfarrer von Mandeni wird.

Brotherhood of Blessed Gérard

Hier treffen wir nach der gut einstündigen Fahrt von Durban im Blessed Gérard's Care Centre ein. Gemeinsam mit zwei Ehepaaren aus seiner Pfarrei gründet Pater Gerhard 1992 die „Brotherhood of Blessed Gérard“ (www.bbg.org.za) als südafrikanische Hilfsorganisation des Malteserordens, in den er 1994 als Magistral Kaplan aufgenommen wird. Die Bruderschaft beginnt mit verschiedenen Diensten vor Ort und errichtet 1996 das Care Centre. Aus dem ursprünglichen Pflegeheim wird bald ein Hospiz mit 40 Plätzen: In den Townships von Mandeni sind ca. 76 Prozent der Menschen an Aids erkrankt, in den Slums um die Industrieansiedlungen herum sind es fast 90 Prozent. Wichtiger noch als der Kulturschock des

westlichen Pflegestandards ist für Pater Gerhard der hier erfahrbare „Kulturschock der Liebe“ in der letzten Phase des Lebens.

Groß ist vor allem auch die Not derer, die übrig bleiben. Pater Gerhard erzählt von einer älteren Frau, zu deren sterbendem Sohn er gerufen wird. Nach dessen Tod führt sie den Pater hinter das Haus und zeigt ihm die Reihe der Gräber ihrer drei übrigen Kinder. Um die Gräber spielen ihre ca. 15 Enkel, mit denen sie jetzt alleine bleibt.

Selten sehe ich Pater Gerhard außerhalb seines Büros. „Da geht es mir wie anderen Caritas-Mitarbeitern auch.“ Neben der Gesamtleitung kümmert er sich von Anfang an um die Außenkontakte, die Öffentlichkeitsarbeit, den umfangreichen Internetauftritt und die Spendenakquise.

Man könnte auf Camerons Frage viele Antworten geben: moralische, medizinische, soziologische und theologische. Aber eine hinreichende Antwort wird allein Gott in der Vollendung geben. Damit die Menschen an ihm nicht irre werden, sondern die Frage nach ihm offen halten und ihm glauben können, dass er auch in dem massenhaften Sterben alle Wege mit ihnen geht, darum sind Pater Gerhard und die Brüder und Schwestern der Brotherhood hier. Denn „die beste Verteidigung des Glaubens besteht in der Liebe“ (Benedikt XVI.).

Frater Georg Lengerke